

„Alles währt seine Zeit.“ sagte ein jedes von der Gemeinschaft. „Wie gern hätte ich noch länger mein Amt versehen; allein was nicht mehr sein kann, muß aufhören!“

Danach wurde das Daseind zu Streifen und Lappen zerrissen, mußte noch allerlei untergeordnete Dienste versehen, und es glaubte nun selbst, daß es mit ihm zu Ende sei; denn es wurde schließlich ganz klein gehackt, aufgelöst und zu einer dicken Flüssigkeit emulocht. Schließlich entstand blendendweißes Papier daraus.

„Das geht wunderbar zu in der Welt, fürwahr! Nun bin ich noch feiner und glatter als ehemals; wer hätte das gedacht, als ich so schön blühte?“ sagte der so arg verwandelte Rest des Flachses und war noch immer mit seinem Schicksal zufrieden. Er las mit Nüchternheit und Erstaunen die schönen Sachen, die auf dem weißen Papier standen und war überzeugt, daß die Leute klüger und geistvoller davon werden mußten. Damit aber recht viele Menschen davon belehrt werden könnten, wurde das Papier in eine Druckerei gesendet. Als es dann viel tausendmal abgedruckt worden war, sagten die Leute, nun wäre das Papier nichts mehr wert und verbrannten es in einem riesigen Ofen. Die Asche davon kam als Dünger auf den Acker und wurde die Unterlage zu einem neuem Felde von blühendem Flachs.

Die Stopfnadel.

Es war einmal eine Köchin, die hatte eine Stopfnadel. Das war aber nicht etwa nur eine gewöhnliche Nadel, nein, sie konnte denken und sogar sprechen; nur verstand es niemand. Sie bildete sich nicht wenig ein und ging in ihrer Eitelkeit so weit, daß sie glaubte, sie sei eigentlich gar keine Stopfnadel, sondern am Ende gar eine Nähnadel.